

belegt wurden, das streng kontrolliert werde.

In der Diskussion meldeten sich mehrfach Jäger zu Wort, die vor dem Ruf nach dem Gesetzgeber warnten. Jagdzeit heiße nicht automatisch Bejagungszeit – jeder Jäger habe es selbst in der Hand, dem Rotwild mehr Ruhe zu gewähren, hieß es. Peter Höhne, Vorsitzender der Hegegemeinschaft Rothemühl, die überwiegend Feldflächen bewirtschaftet, wies darauf hin, dass die in den Referaten vorgestellten Bejagungsstrategien – unter anderem wurde aus dem 23 000 Hektar großen Schießplatz Grafenwöhr und dem gegatterten Revier Schönbuch berichtet – nicht verallgemeinert werden können. „Wenn das Rotwild drei Monate in den Feldkulturen steht, müssen wir anders handeln als in großen Waldkomplexen“, fasste der Praktiker zusammen.

Auch Dr. Wolfgang Beth, DJV-Vizepräsident, gab zu bedenken, dass es darum gehe, „wie wir die Jagd effizienter machen und nicht darum, wie wir sie einschränken“. Die zum Beispiel in Grafenwöhr praktizierte räumliche Trennung von Rot- und Schwarzwildbejagung werde zur Theorie, sobald es um Reviere mit landwirtschaftlicher Nutzung gehe. Nach Bethes Ansicht sollten Jagdzeiten grundsätzlich so gestaltet sein, dass kein zu hoher Druck entsteht. „Um den vorgegebenen Rahmen verantwortungsbewusst zu nutzen, gibt es kein besseres Instrument als die Hegegemeinschaft.“ Einige wenige abgestimmte Gruppenansetze seien besser als ständige Störungen, so der Präsident des LJV Brandenburg.

Über die Probleme der Bejagung in touristisch stark frequentierten Revieren berichtete der Vorsitzende der HG Isarwinkel, Anton Krinner.

Der Oberbayer forderte mehr Flexibilität bei der Umverteilung von nicht erfüllten Abschüssen – ein Problem, das anderswo über den Gruppenabschuss geregelt wird. Wie üblich wurde kontrovers diskutiert, ob die Mitgliedschaft in einer Hegegemeinschaft Pflicht sein sollte: Eine spontane Abstimmung per Handzeichen ergab ein „klares“ Unentschieden. Trotz Krinner's praxisbezogenen Beitrages spielten Erfahrungen aus funktionierenden Hegegemeinschaften



Foto M. Breuer

nur eine untergeordnete Rolle. Schon heute vorhandene Möglichkeiten zu flexiblem Handeln, wie sie die gemeinsame Hegerichtlinie in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern bietet, flossen ebenfalls kaum in die Debatte ein. STE

▲ In Ruhezeiten soll sich das Wild vor Störungen sämtlicher Naturnutzer sicher fühlen dürfen.



Foto R. Stephan

◀ Gewohnt deutsche Worte: Anton Krinner berichtete anschaulich, nach welchen Regularien die bayerische HG Isarwinkel arbeitet.